



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1923

415 (10.9.1923) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-212834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-212834)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Beilage: Der Sport vom Sonntag — Modezeitung — Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung und Mannheimer Musik-Zeitung

Beilage: Der Sport vom Sonntag — Modezeitung — Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung und Mannheimer Musik-Zeitung

Deutsch-französische Wechselreden

Poincaré an Stresemann

Nach Havas hielt Poincaré am Sonntag bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals in Cambes eine Rede, in der er u. a. sagte:

Wir warten noch immer darauf, daß Deutschland leistet, was es uns schuldig ist. Es zögert uns (?) nicht nur durch Ausschließung als schlechter Schuldner selbst Pfänder zu ergreifen, sondern auch die Haltung, die es nach unserem Eintritten ins Ruhrgebiet annahm, war für seine eigenen Interessen verhängnisvoll. Es brauchte, um uns in lokaler Weise Lieferungen anzubieten, es es an uns auszuführen in der Lage gewesen wäre, und statt sich mit uns zu verständigen, wie wir es von ihm verlangten, um die regelmäßige Versorgung dieser Lieferungen sicherzustellen, unfruchtbar zu sein, um den Widerstand zu organisieren, der, wie es uns glaubte, uns einmühten müßte, über den wir aber nach und nach triumphieren und der nun selbst zusammenzubrechen beginnt.

Wenn der Reichswirtschaftsminister von Raumer und der deutsche Finanzminister verstanden, daß es für Deutschland eine finanzielle Sicherung nur nach Beendigung des Konfliktes im Ruhrgebiet gibt, so darf man ihnen also die Antwort geben, daß, wenn dem so ist,

Wie diese Heilung in der Hand haben.

Sie müssen nur noch aufhören, Milliarden Mark ins Ruhrgebiet zu werfen, um die Arbeiter zum Streik zu ermutigen. Sie brauchen nur noch der Bevölkerung die Freiheit zu geben, ihren eigenen Neigungen zu folgen. Diese Bevölkerung wünscht nur zu arbeiten und sich mit uns wegen der Lieferungen, die uns zu schulden werden, zu verständigen. Ich höre allerdings, daß der neue Reichskanzler jetzt andere Pfänder vorschlägt, als das Ruhrgebiet und die Eisenbahnen der besetzten Gebiete, aber wir ziehen vor, etwas in der Hand zu haben, als einer Sache nachzulaufen. Die Garantien, von denen man da spricht, würden der allgemeinen Popularität auf sämtlichen Gebieten des deutschen Staates, die der Vertrag von Versailles den Alliierten gibt, nicht hinzuzufügen. Wir werden die politischen Pfänder, die wir in der Hand haben, vor uns werfen und gegen Pfänder freigegeben, die vielleicht auf dem Papier aufgestellt wären, deren Erfolg uns aber entgehen würde. Wir wollen Realitäten und

wir werden erst abziehen, wenn wir bezahlt sind!

Stresemann erklärt nachdrücklich, daß ein enges Zusammenwirken zwischen den einander ergänzenden Industrien Deutschlands und Frankreichs eine ausgezeichnete Voraussetzung für die Regelung der Reparationen und zu einem endgültigen Friedensstatus wäre. Schon im Dezember 1922 ließ Cuno mir durch den Botschafter Verhandlungen mit deutschen Industriellen anbieten, um Abmachungen mit französischen Industriellen vorzubereiten. Es trifft allerdings zu, daß die Industriellen der beiden Länder, da Deutschland Kohlen, wir Eisenwerke fördern, eines Tages ein Interesse daran haben werden, sich miteinander zu verständigen; aber die Franzosen, die an diesen wirtschaftlichen Unterhaltungen am meisten interessiert sind, haben begriffen, daß sie, bevor sie an deren Vorbereitung gehen, der französischen Regierung Zeit lassen müssen, bezüglich des Reparationsproblems Sicherheit und reale Ergebnisse zu erlangen. Die Frage, die alle anderen betrifft, ist die Frage, in welcher Linie alle unsere Sorgen erfordern, ist in der Tat der Wiederaufbau unserer zerstörten Gebiete. Wenn wir sehen, daß Deutschland aufrecht entschlossen ist, diese Fragen zu regeln, und für unsere Sicherheit etwas anderes als Versprechungen zu geben, dann werden wir ohne Bedenken die Möglichkeit ins Auge zu fassen, Wirtschaftsverträge abzuschließen.

Aber dann möge Deutschland beginnen, sein Verhalten zu ändern und endlich guten Willen zu zeigen; dann möge Deutschland die Vorwände und Zweifelsfragen verdrängen; dann möge Deutschland ein für allemal sich entschließen, ernsthaftes Anstrengungen zu machen, um sich in die Lage zu versetzen, seine Schulden zu bezahlen. Bisher haben wir nicht festgestellt können, daß seine Absichten sich in sehr fühlbarer Weise geändert hätten. Der Ton hat sich geändert, aber das Lied ist fast das gleiche geblieben.

Wenn die deutsche Regierung sich einmal damit beschäftigen würde, die Korrespondenz von Thiers mit dem Grafen Saint-Aulaire und Montauville nachzulesen, dann werde sie besser begreifen, wie eine Nation, die die besten Absichten hat, sich von ihren Verpflichtungen zu befreien, sich betrogen kann und muß. Deutschland hat sich am Kreuzweg. Wenn es sich retten will, ist dazu noch Zeit; wenn es aber weiter bei seinen Reibden bleibt, dann wird es Katastrophen auf sich berufen, für die wir nicht verantwortlich sein werden.

Bei der Einweihung des Kriegerdenkmals in Houdainville hielt Poincaré eine Rede, in der er Japan sein Beileid zu dem schweren Unfall ausdrückte. Das war ihm Veranlassung, das arden und breiten über die „edelen Gefühle“ Frankreichs zu sprechen, die im Geistesstande ständen zu dem „alten Geist“, der sich immer noch in Deutschland bemerkbar mache. „Bei uns“, laute Poincaré, „gibt es keine Herren und keine Knechte. Wir sind eine freie Demokratie. Bei uns ist eine Regierung, wie sie auch immer sein mag, nur der Dolmetsch des souveränen Volkes. Es hat aber ein Volk niemals klarer und entschiedener einen Willen gehabt. Ich habe das löbliche Echo dieses Willens alle Tage hören können. Was Frankreich will ist bezahlt zu werden. Frankreich erwartet, daß man ihm Gemächlichkeit gibt. Nicht Frankreich ist es, das reißt wird.“

Französische Pressestimmen

Die Rede Poincarés findet in der französischen Presse wieder einmal scharfste Zustimmung. Der „Temps“ stellt fest, daß Poincaré wieder einmal in einer seiner meisterhaften Reden die Aufmerksamkeit des ganzen Landes wiedergegeben habe. Das „Journal des Debats“ hält das Gerücht von einem bevorstehenden deutschen Verhandlungsangebot für sehr wahrscheinlich, erklärt aber, daß jeder deutsche Schritt in dieser Richtung zweifellos sei, wenn er nicht von der Erklärung begleitet sei, daß der passive Widerstand bedeutungslos ausgedehnt werde. Frankreich müsse, bevor es mit Deutschland verhandeln könne, zunächst einen Beweis des guten Willens Deutschlands haben. Sei dieser Beweis erbracht, dann sei die französische Regierung bereit, jeden deutschen Vorschlag in wohlwollender Erwägung zu ziehen. Die „Journées industrielles“ stellt mit großer Befriedigung fest, daß die wirtschaftliche und finanzielle Fortschritt den Separatismus im Rheinland Kriesfortschritte machen lasse. Dieser Erfolg sei weit weniger der französischen Politik, als vielmehr dem finanziellen Bahnhin des Kabinetts Cuno zu danken, das von der Geschichte einlenken werde. Das Kabinett des nationalen Selbstmordes“ erhalten werde. Das Rheinland werde schneller, als man die Welt erwartet, Frankreich in die Arme fallen.

Das Blatt richtet an die Regierung die Mahnung, rechtzeitig alle Vorbereitungen für diesen Augenblick zu treffen, wenn sie nicht großen Schwierigkeiten und insbesondere einem neuen Konflikt mit England sich aussetzen wolle.

Stresemann an Poincaré

□ Berlin, 10. Sept. (Von unserm Berliner Büro.) Die Erwartungen der Berliner Regierungskreise, daß die französische Regierung den vom Reichskanzler in Stuttgart angesprochenen Forderungen nicht werde abreißen lassen, hat sich insofern erfüllt, als Poincaré diesmal wenigstens die äußere Höflichkeit formel wahrte, die für eine diplomatische Auseinandersetzung unerlässlich ist. Man hat aus der Damppler Rede den Eindruck, daß Poincaré sich hütete, die Tür zu zuschlagen, die Stresemann geöffnet hat. In der Sache selbst freilich zeigt der französische Ministerpräsident sich unzugänglich wie nur je. Er hält an seiner bekannten Forderungspolitik fest und beharrt auf der Formel: „Bezahlt uns oder wir bleiben!“ Auch die Stuttgarter Anregung einer industriellen Zusammenarbeit mit Frankreich wird von ihm sehr kühl behandelt und als eine Frage der ferneren Zukunft hingestellt. So wenig ermutigend also die Ausführungen Poincarés klingen und so wenig er selbst dazu beiträgt, den Fortschritt, den er feststellen glaubt, von sich aus zu fördern, ist kaum ein Zweifel daran, daß die deutsche Regierung ihre Bemühungen um eine Verständigung im Ruhrkonflikt fortsetzen wird. Die Antwort Dr. Stresemanns an Poincaré dürfte schon in aller nächster Zeit erfolgen.

In Berliner politischen Kreisen ist man der Überzeugung, daß die offiziellen Wechselreden zwischen Berlin und Paris sehr bald schon in die kompakte Form einer

Direkten Fühlungnahme

übergehen werden. In Paris war bereits am Sonntag das Gerücht verbreitet, Deutschland habe bereits am Sonntag eine Note über die Reparationsfrage in Paris und Brüssel überreichen lassen. Vom Quai d'Orsay wurde dieses Gerücht als falsch bezeichnet, man erklärte es jedoch für möglich, daß noch in dieser Woche Verhandlungen beginnen könnten.

Die deutsche Industrie billigt Stresemanns Programm

In den Kreisen der französischen Großindustrie wird die Unterbrechung eines Vertreters des „Reynard“ herab mit Dr. Sorge viel beachtet. Dr. Sorge erklärte, daß die deutsche Industrie die Pläne und Vorschläge, die der Reichskanzler Dr. Stresemann in Stuttgart entwickelte, ohne jeden Vorbehalt billige. Die Tür zu Verhandlungen sei geöffnet, aber es werde noch lange dauern, bis Deutschland seine französischen Ziele erreichen könne. Der passive Widerstand müsse fortgesetzt werden, aber es sei zu wünschen, daß vorbereitende Verhandlungen mit den Alliierten eingeleitet würden. Vorbereitung für jede Diskussion sei die Rückkehr der Ausgewiesenen. In dieser Beziehung könne die Regierung nicht nachgeben, denn das Land würde Verhandlungen auf anderer Grundlage überhaupt nicht dulden. Ueber die wirtschaftliche Zusammenarbeit der französischen und deutschen Industrie könne nur schwer verhandelt werden, solange die wichtigsten Männer der deutschen Industrie eingesperrt seien. Die Regierung genesse das volle Vertrauen der deutschen Industrie.

Kennworthy über die Lage Deutschlands

Das englische Parlamentsmitglied Kennworthy äußerte sich in einer Unterredung mit dem politischen Berichterstatter des „Manchester Guardian“ pessimistisch über die augenblickliche Lage in Deutschland, von wo er soeben zurückgekehrt ist. Er sagte, die Deutschen würden den passiven Widerstand fortsetzen, solange sie könnten. Die Regierung Stresemann sei die letzte konstitutionelle Regierung in Deutschland. Wenn sie falle, würde eine Restauration Deutschlands stattfinden. Was die deutsche Regierung unverzüglich brauche, seien Kredite für den Ankauf von Weizen, Rohle und Fetten. Die englische Regierung könne diese natürlich nicht gewähren, aber die englischen Bankiers könnten es tun, wenn sie Deutschland wirklich retten wollten. Die britische Regierung müßte ihre Verhandlungen mit Frankreich beschleunigen und nicht Wochen zwischen Rufen vergehen lassen.

Wieder ein Todesurteil

Nach einer Haussprechung aus Düsseldorf hat das Kriegsgericht den Studenten Raabe, der am 4. August eine Handgranate in eine Abteilung französischer Jäger, die die Wache am Stahhof übernehmen wollte, geworfen haben soll, zum Tode verurteilt.

Raabe ist Mitglied des Jungdeutschen Ordens und legte nach Havas ein umfassendes Geständnis des Attentats ab, das er auf Aufforderung eines gewissen französischen Offiziers verübt haben will. Obgleich Raabe keine Tat bereue und der holländische Verteidiger im Interesse der deutsch-französischen Verständigung um Milderung bat, lautete das Urteil auf Todesstrafe. Gegen den Vater und Bruder Raabs ist ein Verfahren wegen Besitzes einer Waffe bezw. französischer Flugschreiber eingeleitet.

Der Verteidiger des Studenten Raabe hat gegen das Todesurteil sofort Revision eingelegt.

Strafen für den passiven Widerstand

General Degoutte hat eine neue Verordnung Nummer 65 herausgegeben, in der er die Einzelheiten der Bestrafungen für den passiven Widerstand darlegt. Danach ist nicht nur jeder passive Widerstand unter Strafe gestellt, sondern auch jeder Versuch und jede Begünstigung. Eine andere Verordnung Nummer 64 beschäftigt sich mit der Einziehung von Geldstrafen, die auf Grund eines französischen oder belgischen Urteils verurteilt sind. Im einzelnen werden in dieser Verordnung die Richtlinien angegeben, nach denen verfahren werden soll, wenn der Verurteilte sich weigert, Geldstrafen oder Kosten zu zahlen. In jedem Fall soll ein Zahlungsbefehl erlassen und wenn dieser nicht bezahlt wird, die Beschlagnahme des Geldes, der Möbel oder wenn der Verurteilte einer Gesellschaft angehört, das gleiche Verfahren auf die Gesellschaft angewendet werden.

„Der Völkerbund als Friedensstörer“

Paris, 8. Sept.

Von unserm Mitarbeiter

Ein französisches Sprichwort heißt: „Wer seinen Hund erkaufte, der jagt, daß das Tier die Tollkur hat.“ Die französische Presse poincaristische Richtung schrieb, unmittelbar nach dem Appell Griechenlands an die Genfer Institution, man müsse den Völkerbund unbedingt dem griechisch-italienischen Zwischenfall fernhalten, denn sonst bestünde Gefahr, daß die „Affäre“ zu einem Keilstein führen könne. So stempelte sie — um mit dem „Echo de Paris“ zu sprechen — den Völkerbund, die letzte Schöpfung der Clemenceau, Wilson und Lloyd George, zum „Friedensstörer“ und warnte die ganze Welt vor der Genfer Versammlung, die sich durch dieses Unheil anstiften würde, falls man ihr die Sache zur Entscheidung anvertrauen sollte.

Das sogenannte Unheil wird, nach den nunmehr vorliegenden Genfer Meldungen, verhütet werden, die Botschafterkonferenz, das diplomatische Konstrukt der Negativen Großmacht, das allmächtige Gericht, dessen Aufgabe es ist, die Territorialbestimmungen des Versailler Vertrages und aller übrigen Friedensinstrumente zu verwirklichen, soll sich mit der Regelung des Konfliktes befassen. Das ist eine sehr lebenswichtige Entscheidung, denn die Befragung der Insel Korfu hat mit den Grenzfragen nichts zu tun. Die Botschafterkonferenz hat de facto et de jure nur eine interalliierte Kommission zu bestimmen, die an Ort und Stelle Nachforschungen über die Räder veranfaßt, wobei die griechische Regierung zur wertvollen Beihilfe bereit ist. Frankreich hat diese Projekte anlässlich der obersten Attentats gemahnt. Der griechisch-italienische Konflikt läßt sich aber nur in Bezug auf seine Entstehung, die Ermordung der Italiener, vor die Botschafterkonferenz bringen. Der Kern des Streitfalles, das kriegerische Vorgehen Italiens gegen Griechenland und die im Voraus verkündete Ablehnung der völkerbundsmäßigen Entscheidung, gehört auf keinen Fall vor die Botschafterkonferenz.

Daß Poincaré gerade auf eine Verstärkung der Position der Botschafterkonferenz gegenüber dem Völkerbunde hinabsetzt, hat seinen besonderen Grund: ein Triumph der „Genfer Richtung“ würde, nach Auffassung des offiziellen „Petit Parisien“ einen „schlimmen Präzedenzfall“ schaffen. Nach ist Deutschland nicht Mitglied des Völkerbundes, ebensowenig Rußland. Wenn diese beiden Mächte in die Gemeinschaft aufgenommen werden sollten, so würde sich im Falle eines ähnlichen Vorkommnisses, wie des griechisch-italienischen Konfliktes, die Möglichkeit einstellen, daß dem Ultimatum einer Großmacht einhellig der Appell der Gegenpartei an den Völkerbund folgen würde.“ Das Blatt meint, so etwas dürfe sich niemals ereignen. Die französische Diplomatie, unter dem Einfluß ihrer militärischen Berater stehend, will sich nicht erbauen. Hanotiau, der Vertreter Frankreichs in Genf, hat mit der Ansicht nicht hinterm Berge gehalten, daß es sich hier um eine „prinzipielle Entscheidung von unendlicher Tragweite“ handle. Frankreich könnte sich eines Tages in einer Italien ganz ähnlichen Lage befinden. Wenn dem Ultimatum mit berechtigten Reparationsforderungen nicht Erfüllung gewährt, sondern ein Appell an den Völkerbund gerichtet würde, so läme Frankreich in große Gefahr. (!) Der Gegner, nicht schlagfertig, hätte Zeit, während der von ihm eingeleitete Aktion zu rüsten und Frankreich zu überfallen (!) So schreibt die patriotische „Liberté“ dem Vater die Lösung des Rätsels, um welche Kraft es sich möglicherweise handeln könnte, überlassend.

Der Standpunkt Poincarés läßt sich daher rekonstruieren, daß der Völkerbund gegebenenfalls eine Gefahr bilden könnte, wenn die durch ein Ultimatum geschaffene Situation rasche Taten verlangt. („Figaro“) Gegenüber dem Vertreter Serbiens, Pöschel, der mit Poincaré über die stürmische Differenz und die Befugnisse der Genfer Institution sprach, hat der französische Ministerpräsident diese Meinung in „höflicher, aber einschneidender Form“ vertreten. Man gibt hier zu, daß sich die Pariser Diplomatie in einer schwierigen Lage befindet: sie streitet gegen England, das den Völkerbund zu aktivieren sucht, wobei es keine Lebensinteressen im Mittelmeer wahrnimmt; sie muß sich gegenüber der kleinen Entente rechtfertigen, die durch Dimitroffs schroffes Vorgehen, mißtraulich gemacht, eine Entscheidung des Völkerbundes dringend wünscht. Der Mittelweg, Ueberwindung des Falles an die Botschafterkonferenz, wird hier schon deshalb für sehr handhabbar gehalten, weil man bei geschlossenen Türen verhandeln kann. Die „Revue“ der Genfer Kreise, über die hier täglich tendenziös berichtet wird, soll der Botschafterkonferenz fern bleiben. Man rechnet auch mit einer breiteren Behandlung des griechisch-italienischen Konfliktes und mit einer interalliierten Aussprache über die Interessen der Mittelmeerstaaten. Das Mailänder Blatt „Corriere de la Sera“, Poincaré großes Lob spendend, erwartet bereits eine „Mittelmeer-Konferenz“ in Paris; es wärmt diese Meldung von seinem hiesigen Vertreter. Das Ziel der französischen Regierung ist eine „Mediation“, wie sie Poincaré bereits vor dem Kriege mit unglückbarem Erfolge in Balkanfragen veranfaßte. Solche Vermittlungen geschehen aber nur in einem von der Außenwelt hermetisch abgeschlossenen Räume, nicht etwa in der Genfer Atmosphäre, die hier sehr unfreundliche Beurteilung findet. Bleibt die Frage, ob sich England mit dieser Führrolle Frankreichs, wenn auch in Form eines „Vermittlers“, einverstanden erklären wird. Lord Robert Cecil's Drohungen nimmt man hier nicht ernst. Man rechnet eher mit Lord Curzon's Neigung für diplomatische Feinrechnen. In die diplomatischen Gespinnste den Völkerbund greifen zu lassen, wird für „hellen Wahnsinn“ gehalten. Selbstverständlich verbindet die Blattpresse einen neuen Sieg Poincarés.

Entspannung im Adriakonflikt

Die meisten Meldungen aus Genf, Paris und Rom lassen eine Entspannung im griechisch-italienischen Konflikt erkennen. Besonders scharf eine lange Unterredung, die Mussolini mit dem englischen Botschaftsträger in Rom hatte, entspannend gewirkt zu haben. Auch in amtlichen Londoner Kreisen ist man optimistisch. Jedenfalls werde auch bei weiterer Behandlung des Konfliktes der Völkerbund mit der Botschafterkonferenz zusammenarbeiten.

Annahme der Entscheidung der Botschafterkonferenz

Die Note der Botschafterkonferenz ist am Samstag nachmittags in Athen dem griechischen Minister für Auswärtige Angelegenheiten durch den französischen Botschaftsträger übermittelt worden. Nach einer Haussprechung hat Griechenland die Entscheidung der Botschafterkonferenz angenommen. Auch Mussolini hat der Botschafterkonferenz mitgeteilt, daß Italien die Note annimmt unter erneuter Betonung seines Entschlusses, Korfu und die benachbarten Inseln zu räumen, sobald Griechenland alle verlangten Reparationen in vollem Umfange und endgültig erfüllt haben wird.

Eine halbamtliche Verkaufsbureau der Stefani-Agentur besagt, die italienische Regierung beziehe mit großer Genugtuung die Tatsache, daß die von der Volkshochschule in Griechenland gerichteten Forderungen inhaltlich voll mit denjenigen übereinstimmen, die Italien unmittelbar an Griechenland gestellt habe. In der Verkaufsbureau wird dann nochmals der Inhalt der Sendungen betont, Korfu und die Inseln erst dann zu räumen, wenn Griechenland die von der Volkshochschule beschlossenen Sanktionen in vollem Umfange ausführt hat.

Ullmatum Griechenlands in Albanien

Nach Bittermeldungen habe Griechenland an Albanien ein Ultimatum gestellt, in dem es innerhalb fünf Tagen die Kamhassmachung der an der Nordost in Janina Verantwortlichen verlangt. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ sollen die griechischen Behörden zu der Hebrzeugung gekommen sein, daß das Verbrechen von Missetatern des albanischen Geheimdienstes „Saturn“ begangen worden ist, das seinen Sitz in Skutari hat.

Der „Bund der lateinischen Völker“

Unglückselige Unvollständigkeit

Müller soll, wie aus zuverlässigen diplomatischen Nachrichten hervorgeht, die italienischen Vertretern in Frankreich, Belgien, Spanien und Südamerika veranlaßt haben, die Regierungen dieser Länder über die Bildung eines Bundes der lateinischen Völker zu informieren. Bevor er in ... Botschaft bezieht, gander Anwesenheit dieser Staaten war, habe er von seiner Absicht einigen englischen und amerikanischen Journalisten in Rom Mitteilung gemacht, mit der Absicht, wie behauptet wird, England durch diese unter Umständen persönliche Verbindung zu bringen, um gegen England zu orientierende Konstellation vor der Gefahr zu warnen, die entstehen würde, wenn sich England seinen Plänen widersetze. In London habe man diese Mitteilung sofort zum Gegenstand englischer Sonderuntersuchungen gemacht. Daraufhin soll jede von Müller eingeleitete Unterredung dem italienischen Ministerpräsidenten eine ungewollte Abfolge erteilt haben, Südamerika und Spanien aus wirtschaftlichen, und Frankreich und Belgien aus politischen Gründen.

Das Währungsproblem

□ Berlin, 10. Sept. (Von unv. Berl. Büro.) Während in der Währungsfrage endgültige Entschlüsse noch nicht gefaßt sind und die Verhandlungen sich voraussichtlich noch einige Tage hinziehen werden, steht die Einführung von Goldmarken bei der Reichsbank jetzt nahe bevor. Die Direktion soll, wie schon beschlossen, so erfolgen werden, daß der wertbeständige Geldwert der noch im Laufe dieses Monats beginnen kann. Das würde natürlich zur Folge haben, daß dann auch bei den Privatbanken wertbeständige Konten gegen Papiermarkenöffnung eröffnet werden können, wobei allerdings noch nicht festzustellen ist, ob dies möglich ist, diese Möglichkeiten untergrenzt zu eröffnen.

Nach der „Zeit“ sind gewisse Grundzüge festzustellen worden, die jedoch nur eine Uebersichtslösung darstellen sollen und die Ueberleitung zu der immensen Geldmarkenbildung bilden werden. Zum Zwecke der Ermittlung wertbeständiger Konten gegen Papiermarkenöffnung eröffnet werden können, wobei allerdings noch nicht festzustellen ist, ob dies möglich ist, diese Möglichkeiten untergrenzt zu eröffnen.

Rafes und entschlossenes Handeln ist not!

Die „Kölnische Zeitung“ beschäftigt sich mit der Währungs- und Finanzierungsfrage und meint: Wenn man die wirtschaftliche Finanzierung des Ruhrkampfes aus der Hand der Reichsbank in die Hände der Wirtschaft umlegen und unter Umständen die Heranziehung der bewährtesten Mittel nicht zu scheuen. Gelingt dieser letzte Rettungsversuch nicht, dann befürchten wir, daß im nächsten Herbst die Kräfte aus Berlin gehen werden, um das in Berlin Versäumte im Handumdrehen nachzuholen. Allerdings wird man mit der reiflichen Abgrenzung der Devisen im nächsten Herbst vorläufig sein müssen, damit man die Wirtschaft hier in der Zone Ull, aus eigenen Mitteln den Ruhrkampf bis zur endgültigen, vernünftigen Lösung durchhalten, und wir müssen es, daß die Wirtschaft an Rhein und Ruhr dazu gut in der Lage ist.

National-Theater Mannheim

Schauspiel: Faust (1. Teil)
(Neu einstudiert)

Der erste Teil des Faust ist sich bezeichnend ein Fragment, es wir den Ursprung, die Herabkunft von 1790 oder die von 1808 einstudiert. Der erste Teil des Faust, wie er uns in dieser Neu-entdeckung dargeboten wurde, ist das fragmentarische Fragment eines Fragmentes. Der Schauspieler, Spieler Herr Holz, ist ausgegangen von dem Gedanken, daß der erste Teil nur das Schicksal der Margarete zu einem traurigen Ende führt. Das Schicksal dessen aber, der die dramatische Hauptperson ist, wird durchaus nicht her. Verliert Faust der Hölle, gewinnt Mephisto seine Welt; warum ist überhaupt das alles geschehen, was hier geschieht? Er wollte deshalb unter Heranziehung der Absicht des zweiten Teiles, die einen Fortgang des Geschehens und einen Utschluß des Ganzen geben, einen geschlossenen Faust für die Bühne zusammenstellen. Der Gedanke bei etwas Bestehendes und wäre eine praktische Durchführung wert. Einwürfe, daß das eine Verleumdung an Goethe sei, können meines Erachtens mit durchschlagenden Gründen nicht geführt werden. Der Faust ist, so wie er vorliegt, ein Bühnenstück; auf der Alltagsbühne nur in der kürzenden Bearbeitung möglich. Es ist denn, daß man ihn, wie es sich gehörte, nur als Schauspiel und dann ungeleitet gibt! Warum sollte man da, wenn schon geleitet werden muß, nicht auch bemüht, so kürzen, daß ein geschlossenes Bühnenschauspiel sich nur unteren Augen vollendet, vor allem vor den Augen derer, die niemals das gelammte sind, den zweiten Teil zu lesen oder über die vielen Hindernisse zu keinem dichterisch-gedanklichen Kern vorzubringen? Ich glaube, der Eindruck muß ein ganz anderer sein, wenn Fausts Schicksal sich „vom Gemüß zur Tat“ vollendet — als wenn der Zuschauer (und wir müssen von unvorbereitet neuen Zuschauer aussprechen) nun nicht mehr, nach Faust, der Bühnenstück, mit einigen Gemüßschiffen beschwert, auf und davon, oder soll er nun, nur weil er ein Bühnenstück verführt hat, zur Hölle fahren? Denn an der „Gretchentragödie“ bleiben die weitaus meisten Zuschauer hängen, (auch die meisten Regisseure und Darsteller); der ethische Grundgedanke der Dichtung aber enthält sich ihnen nicht und kann sich ihnen nicht mitteilen, weil seine Durchführung so unvollständig abhebt. Die Frage ist nur die, ob bei diesem gemüßschiffen Eingriff in den Gesamtplan, nicht das Dichterische um der Bühnen (und wenn man so will: Gedanken-) Wirklichkeit willen allzu sehr beiseite gedrängt wird. Diese Frage will ich erst entscheiden, wenn man die ganze Bühnenschauspielung gesehen hat. So wie ich am Samstag die Neuinszenierung präferierte, weige ich dazu, diese Frage überhaupt zu beachten. Aber, wie gesagt, es war ja nur ein Fragment der höchsten Bearbeitung,

Getreide gegen Goldanleihe

Um der Reichsgetreidestelle die baldige Beschaffung erheblicher Mengen Brotgetreide aus dem Inlande zu sichern und den Landwirten die Möglichkeit zu geben, ihr Getreide in wertbeständige Zahlungsmittel einzutauschen, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen die Reichsgetreidestelle ermächtigt, Brotgetreide, das ihr noch im Laufe des Septembers angeboten wird, mit Goldanleihe zu zahlen. Damit ferner der Landwirt in der Lage ist, die von ihm nach dem Gesetz über die Besteuerung der Betriebe vom 11. August 1923 in Gold zu leistende Pachtgabe gemäss dem mit seinem Getreide zu bezahlenden, sind die Finanzstellen gleichzeitig angewiesen worden, diese Goldanleihe zur Tilgung der Pachtgabe als Zahlung in Gold im Sinne des genannten Gesetzes zum Nennwert anzunehmen.

Zu diesem Zweck werden die von der Reichsgetreidestelle in Zahlung gegebenen Goldanleihe mit einem Beschriftungsbescheinigen, das einen entsprechenden Vermerk für die Finanzstellen enthält. Der Landwirt hat daher die Wahl, ob er Goldanleihe zur Tilgung der Pachtgabe oder in anderer Weise verwenden. Es darf erwartet werden, daß die Landwirte sowohl im eigenen Interesse, als auch im Interesse der unbedingt erforderlichen Beschaffung einer ausreichenden Getreidemenge durch die öffentliche Hand von der ihnen gegebenen Möglichkeit in umfassendem Maße Gebrauch machen.

Die Sonderbändler in Bonn

Wie das „Echo de Paris“ aus Bonn meldet, haben an der letzten Versammlung der Sonderbändler 4000 Personen teilgenommen. Nach dem „Journal“ sind es 5000 gewesen. Es soll wiederholt zu Zusammenstößen mit Gegenübergekommen gekommen sein. Dabei soll ein Offizier der französischen Kriminalpolizei ziemlich schwer am Kopf verletzt worden sein, ein anderer soll durch Stockschläge leicht verletzt worden sein. Im ganzen sollen etwa 25 Personen verletzt und etwa 12 Verhaftungen vorgenommen worden sein. — Was ist nun wohl wirklich in Bonn vorgegangen, wenn so viele „Soll“-Meldungen vorliegen?

Die Kameraden

Vor Monaten hat im Preussischen Landtag der Redner der Deutschnationalen Fraktion hervorgehoben, daß ihn immer noch kameradschaftliche Gefühle mit der Gruppe der Herren Große und Wulle verbinden. Das hat die Deutschnationalen aber nicht abgehalten, zwischen Fraktion und der deutschen Partei zu stehen. Graf Reventlow, einflussreicher Parteiführer der Deutschen Tageszeitung, hat bekanntlich mit Robert Sobelohn freundschaftliche Briefe in der „Roten Fahne“ geschrieben, die inzwischen auch in einer gemeinsamen Broschüre erschienen sind. Jürgen ist die Rede jenseits ihrer wilden Rede, die sich offen gegen den Bestand des Staates wendet, verboten worden. In der letzten Nummer vor diesem Verbot erschien wieder ein Artikel des völkischen Grafen Reventlow, in dem er nochmals den „gemeinsamen Weg“ der beiden radikalen Parteien nahelegt. Beide Teile kommen auch jetzt wieder zu dem Ergebnis, daß sie eine Streik zusammenzuschließen können. Dann aber kommt der „Schmittpunkt“, und die Kameraden ins Nichts trennen sich für alle Zeiten. — Die Note habe ich das Ergebnis der Diskussion etwa in folgenden Worten zusammengefasst:

Die Deutschnationalen gehen vom nationalen sozialen Standpunkt aus. Sie erkennen die Notwendigkeit einer sozialen Umwälzung an. Diese besteht in der Beseitigung des Eigentumsbegriffs und des Eigentumsrechts, Herabsetzung der Renten und Treue, Kamradliche Verfügung über Grund und Boden.

Der kommunistische Gedanke geht von dem internationalen Ausgangspunkt aus. Die nationale Befreiung Deutschlands ist im internationalen, sozialen Befreiungskampf eingeschlossen. Hier trennen sich die Wege.

Wir gehen von diesem zunächst akademisch schneidenden Meinungsstandpunkt aus. Wir glauben aber niemand, daß damit die Wette geschlossen ist. Es ist gar kein Zweifel, daß Kommunisten und Nationalen sich einig darüber sind, daß kommunistische Vermittlungen gemeinsam zu operieren. Welche hintergegangenen hierbei die beiden Partner bewegen, ist eine Sache für sich. Die Kommunisten träumen von dem großen Waffengang, über die ihre radikalen Freunde verlassen sollen und die man bei dieser Gelegenheit in die Hand bekommen will. Die völkischen Herren von Reventlow hoffen vielmehr ihre an sich nicht gerade starken Kräfte durch die kommunistischen Hundstößen aufzuwickeln und für ihre speziellen Zwecke im gegebenen Augenblick mitzuführen. Welche der beiden Teile der betragene Beträge bleiben würde, steht dahin. „A bissef Weib und a bissef Treu und a bissef Falschheit ist sicher dabei.“ Sorgen wir dafür, daß diese Wette nicht in den Himmel machend und daß sowohl Reventlow wie auch Robert Sobelohn seine Woffenbekleid bekommen, das deutsche Volk als Objekt ihrer „Heilworte“ zu benutzen.

tung, was man zu leben bekam und nicht hätte leben lassen dürfen. Und dieses Heile ist naturgemäß der als ein Fragment des Goethe'schen Fragmentes. Und dieses fragmentarische Fragment erfuhr zudem eine fragmentarische Darstellung.

Zugegeben, daß gearbeitet worden war, zugegeben, daß jede Faustausführung einen Kompromiß bedingt; zugegeben, daß es notwendig war, den Faust wieder einmal einzustudieren — bleibt doch bestehen, daß eine tragische, phantastische und uninteressante Gesamtauführung zustande kam, die weder im Gedanklichen noch im Realen Höhepunkte aufwies und am besten eigentlich in jenen Szenen unterging, die realistische Einblicke geben. Im Mannheimer schickte jeder Aufführung. Die Bühnenbilder — man braucht nicht unbedingt auf die Hagemann'sche Inszenierung zu schweifen — bestanden feiner als Fortschritt gegen früher. Wenn man schon aus der Not der Zeit eine Tugend der Sparbarkeit machen will, so sollte man sich an an das Gute oder wenigstens an das Bessere von nordem! Dinge, wie der Garten bei Maria Scherzmeister oder das unvollständige Gezeihen hinter dem Gitter, was es mit dem gelassenen Haar wie ein wildes Tier sich um dem Demotorsdorf wagt, daß man fürchtet, es solle gleich herunter, die unzulängliche Gestaltung der Erdbeerbereitung (übrigens vielleicht die einzige schwierige Bildregieaufgabe des Abends), die fragwürdigen Lichtausstattungen mit den störenden Schlagschatten, sprechen durchaus nicht für die Aufführung. Auch die musikalische Unterlegung des Textes ist wenig glücklich; in der Domäne, wo man den bösen Geist vornehmlich herbeizuziehen nicht so glücklich heranzugreifen, sondern sich kaum von einer Seele abheben ließe, hätte das „Gies irae“ von ein paar Taktmaßen unterst, auch uns alle Schauer ins Gebirn jagen müssen. Diese Szenen aber ist ein Vorkurspiel, wie man es nicht machen soll. Man verdeutliche, was als etwas unwirkliches die Wahnsinn anregt (den bösen Geist), und man ließ wirkungslos verpuffen, was verdeutlicht eine Gemütserschütterung der Hörer auslösen müßte, den Charakter vom längsten Bericht! Ein Beispiel für andere!

Das Fragment, das man uns spielte, hätte eigentlich nicht Faust, (noch Gretchen), sondern Mephisto heißen müssen. Wilhelm Kollmann, der ihn schon früher neben H. G. d. e. dessen Erdgeist zu leise gesprochen war, wiederholt gegeben hat, ist vorwiegend der G. e. l. l. der stets vernunft. Ueberlegen, beweglich, nicht ohne Humor, mit leichten Anfängen an den Teufel der Volkstage oder des Puppenstücks. In der Schülerecke am liebsten und breitesten — ein Schalk, hat an der Grenze der Pöbeln überhört; im Pöbeln im Himmel etwas zu schwer. Als Ganzes oder sehr wohl überlegt und doch lebendig. Faust war Robert Vogel. Ein Faust von merkwürdiger Rolle in den großen Monologen, von geistiger Leidenschaft in den Gretchenliedern. Wo wie viele, ein Liebhaber, ein männlicher Faust, nicht aber der männliche mit dem fiebernden Drang nach Weltumfassung, nach Weltbeherrschung. Wo ohne irgend welche phantastische, dämonische Größe, ohne Unruhe, ohne Fülle, ohne Erfindlichkeit. Kein Himmelsstürmer. Im Ganzen gut gesprochen, im Effekt ein wenig

Das Erdbeben in Japan

Das Schicksal der Deutschen

Die japanische Botschaft in Washington erhielt ein Telegramm aus Tokio, worin mitgeteilt wird, daß sämtliche Familienmitglieder der deutschen Botschaft in Tokio nebst ihren Familienangehörigen wohlbehalten sind. Ein Teil des Botschaftsgebäudes ist zerstört. Ein vom Botschaftler Dr. Sell in Berlin empfangenes Telegramm bestätigt, daß er, seine Familie und das gesamte Personal gerettet sind.

Der deutsche Generalkonsul in Yokohama, der von dem Erdbeben nicht betroffen wurde, meldet nun dort, daß der Konsul des Konsulats Marzki und acht Japaner unter den Trümmern des Konsulats begraben sind; auch das auf einem Hügel gelegene Wohnhaus des Generalkonsuls ist zerstört. Die Familie Marzki, Konsulatssekretär Christian und Familie, die in Komatara wohnt, sind wohlbehalten unversehrt. Der Botschaftler in Tokio, Geheimrat Trautmann, ist dort einetroffen.

Die Reststellungen über das Schicksal der weiteren Deutschen sind außerordentlich düster und zeitweilig. Es ist aber kaum zu befürchten, daß noch mehr Deutsche in Tokio und Yokohama unversehrt sind.

Zerstörung japanischer Kriegsschiffe

Unter dem Erdbeben hat auch die japanische Kriegsmarine schwer gelitten. Zwei Vizeadmirale wurden auf dem Seeufer getötet und zertrümmert. Zwei Schlachtschiffe kenterten in der Bucht von Yokohama. Ein großer Salakkreuzer, zwei neue Kreuzer und die Werft in Yokohama wurden ebenfalls zerstört, jedoch Japan auf Jahre hinaus außerhande. Schlachtschiffe in der Heimat zu bauen.

Wieder aus dem Meer emporgesandt!

Nach einer Meldung des Meeres wird aus Tokio gemeldet, daß die vulkanische Insel Oshima, die während des Erdbebens im Meer verschwunden war, wieder aufgetaucht ist. Sie trägt jetzt wieder einen neuen Vulkan, der in ständiger Tätigkeit ist.

Der Umfang der Schäden

Nach einer weiteren Bittermeldung sind nach den letzten amtlichen Berichten in Yokohama 23000 Personen getötet und 40000 verletzt worden. 71 Proz. der Gebäude in Tokio sind zerstört worden. In der ganzen Gegend von Japan ist die Zahl der Toten 10000. Nach einer Bittermeldung aus Nagasaki sind amtlich gemeldet, daß wieder über 1250000 Tote festgelegt worden sind. Die Zahl der zerstörten Häuser beläuft sich auf 316000.

Letzte Meldungen

Kommunistische Verbotsunggebung

□ Berlin, 10. Sept. (Von unv. Berliner Büro.) Obwohl nach außen hin der Befehl erteilt worden war, den von Minister Seeger verbotenen kommunistischen Betriebsrätekonferenzen fern zu halten, haben es die Kommunisten doch verstanden, die Tagung, wenn auch nur in beschränktem Umfange, abzuhalten. Nach am Samstagabend waren die Delegierten benachteiligt worden, daß sie sich am Sonntag Morgen am Berliner Bahnhof einfinden wollten, von wo man gemeinschaftlich nach Berlin in der Nacht fahren werde, um dort zu tagen. Die 500 kommunistischen Betriebsräte, die sich dann auch tatsächlich einfinden, besaßen sich in Berlin unter Führung kommunistischer Reichsstaats- und Landesamtsbeamten in das Schützenhaus, wo von einem Mitglied des ehemaligen Reichsausschusses der Betriebsräte der Konrad für eröffnet erklärt wurde. Unter lebhaftem Beifall verfuhr der Redner, daß in Zukunft die Betriebsräte sich auch bei ähnlichen Verböten nicht abhalten lassen würden, ihr Werk fortzusetzen, das mit dem kommunistischen Streben einhergehe.

Es folgten Referate über die politische und wirtschaftliche Lage. Inzwischen habe die Berliner Polizei Wind von der Veranstaltung bekommen und mehrere starke Abteilungen nach Berlin entsandt. Als die Saalkontrolle die Werbung signallierte, daß Polizei herandrücke, wurde der Kongreß in die Freie verlegt und man hatte auf der Schützenwiese weiter. Beim Herannahen der Polizei löste sich die Versammlung auf. Dagegen kam es zu einem Zusammenstoß mit Kommunisten von Berlin, die am Samstag zu Ehren der Betriebsräte einen Demonstrationstag veranstalteten.

Die Freiburger Mörder in München verhaftet

Der Schneider Berenskiel und seine Gefährten, die am 30. Juli in Freiburg i. B. gemeinschaftlich die Kammerpräsidentenmörder Dänzer ermordet und beraubt hatten, wurden am Samstag in München festgenommen. Sie waren nach dem Mord nach Deisterich geflohen und dann nach München zurückgekehrt, wo sie schon am Montag und Dienstag der vergangenen Woche gefangen wurden.

Leipzig, 10. Sept. Wie der Deutsche Buchdruckerverein mitteilt, ist die Schicksalswahl für das deutsche Buchdruckererwerbe ab 8. September auf 240 festgesetzt worden. Gleichwohl sind die Zahlungen und Pensionsbedingungen dahin abgeändert worden, daß die Arbeitnehmer ab dem Tag der Jubiläum geltenden Schicksalswahl zu berücksichtigen sind.

Neues Theater im Rosengarten

Dorine und der Zufall

Die Traditionslosen und die „unbestimmten Wertenden“ waren vorgeföhrt, wie mir schon, ganz unter sich. Mit anderen Worten: der Saal der Wägen war ziemlich leer! Die Musik von Jean Wilberthalle ins Meer, und das Publikum, ohne Stimmung genommen, kam in die rechte Stimmung kaum hinein. Für die Operette eine mißliche Sache; denn was man den warmen Hauch von Menschlichkeit zu nennen beliebt, kann den Darstellenden das gewisse Gewisse vermitteln. Und dies fehlt, obwohl alle sechs Künstler am Werke waren. Ob die Musik abgehört und abgehört ist, ob der Witz schon II schon heute zu weit ist, ob alle pornographischen Regungen nicht mehr verlangen? Mühselig mußte immerhin, daß nur die tanzenähnlichen Kummern gelassen, die „Wahlsinnung“ aber über — wesentliche Bestandteile für „Berlin XXIV“ und noch tiefer, neugierigste, nur 800 Personen bestehende „Neue Theater am Zoo“ — verlagten. Doch unser draver „Schicksal“ uns hier kannschlich kommt, so zwischen Wägen und der warmen Wägen Operette von Reshoger in der Mitte, daß die erlebnisreiche Welt mit Kunstschönheit (Horsensinnbild, Harnklingen und Glöckchen) umgerührt war, „erhört“ die Traditionslosen nicht. In aber seit alten Zeiten ein bewährtes Mittel, den Vorkreis anzuführen. Jedem nach unter Deckel — wieviel von Paul Kreiss — der warmen Aufhebung den vorliebhaften Wägen. Und wo der Berliner „Wägen“ die keine Trommel rührt, die keine Fülle werden und dann wiederum Harnklingen und Glöckchen klingen läßt, ist unser Drucker, das Köhne. Und es kam dabei gewaltig in dem Kern „Wägen“ aus den Wägen nicht ohne unvollständigen Wägen. Nicht in der „Ara“, aber dafür ist kein Spielmeister verantwortlich zu machen, denn die ganze Inszenierung erlies wiederum das oft erwähnte Gesicht unseres Kunstvertragens Karl Marx der das Gute der neuen Zeit anwendet, ohne gewisse Nachteile selbstgefälliger Kunstregisseure mitzunehmen.

Dr. Fritz Hamme

Aus Handel und Industrie

Geldentwertung und Bankverkehr

Im Zeichen der Währungszerfallung und der von ihr bedingten quantitativen Ausdehnung der Banken hat deren Einfluß auf die Gestaltung der Wirtschaft nicht zu- sondern abgenommen. Großindustrie und Großhandel, zu Trusts oder Konzernen zusammengeschlossen, haben, unter Ausnutzung der ihnen gewährten Bankkredite zur Stärkung ihrer Position, sich vielfach völlig unabhängig vom Bankkapital gemacht und die Führung an sich genommen. Ihrem Beispiel zu folgen hat sich allmählich die gesamte inländische Privatwirtschaft angeschickt, indem sie die ihr Substanzverluste zufügende Marktrechnung verließ und das Risiko der Marktrechnung abzuwälzen unternahm. Davon konnte das Bankgewerbe nicht unberührt bleiben; es mußte versuchen, die bei ihm weit mehr als bei Sachwertbesitzern gefährdete Eigensubstanz zu erhalten, wenn es bei Rückkehr normaler Verhältnisse über die Privatwirtschaft hinaus seinen volkswirtschaftlichen Aufgaben gerecht werden will. Das hat wiederholt dazu geführt, daß die Bankbedingungen verschärft werden mußten. Ein weiterer Grund für eine solche Verschärfung liegt in den fortgesetzt steigenden Unkosten, die eine ungeheure Verteuerung des Eigen-Applikates mit sich bringen.

Einige Zahlen mögen dies zeigen. Im Juli 1924 betrug das Gesamteinkommen eines mittleren Beamten jährlich etwa 4000 M., im Januar 1923 monatlich rund 110,300; jetzt stellt sich die Arbeitsstunde auf 1500000-2000000 M. Die Kosten einer an der Kasse geleisteten Einzahlung oder Auszahlung, für die man bis zur vollendeten Buchung auf Konto einen Zeitaufwand von je 1/2 Stunde annehmen muß, betragen danach 75000 bis 100000 M.; das Schreiben eines Briefes einschl. Registratur und Kontrolle erfordert, je nach Art, 1/4-1/2 Stunde, Kosten somit etwa 50000-100000 M.; Kosten des Briefbogens 40000 M.; des Umschlages, je nach Beschaffenheit, 15000 bis 100000 M.; Kosten des Papiers für einen Konto-Auszug 75000 M.; des Papiers für die Zinsstafel 80000 M.; Kosten eines Quittungsformulars 20000 M.

Diese Verhältnisse haben nunmehr auch die Vereinigung Mannheimer und Ludwigshafener Banken und Bankiers genötigt, ihre Bankbedingungen zu ändern, ohne daß man allerdings bisher den Berliner oder Hamburger Vorbildern gefolgt wäre. Die Änderungen beziehen sich auf die Abrechnungen im Kontokorrent, die Kreditbedingungen, die Verwaltung von Wertpapieren, Mindestguthaben und Abrundung der Buchungsbeträge. — Die bisher übliche Abrechnungsmethode der Konto-Korrentabschlüsse sei angesichts der Arbeitsüberhäufung der Bankinstitute nicht mehr möglich; auch stehe infolge der ungeheuren Geldentwertung der Ertrag einer spezifizierten Ausrechnung von Zinsen und Gebühren in keinem Verhältnis mehr zu den mit dieser Arbeit verbundenen Unkosten. Man wird dies ohne weiteres zugeben müssen, da ein Auszug mittleren Umfanges 4-6 Stunden Arbeitszeit erfordert, also 4575000 bis 12175000 M. Unkosten verschlingt, wenn man 6 Arbeitsstunden, Papier und Umschlag anrechnet. Die Banken werden daher eine neue Abschlußmethode einführen und zur Abgeltung von Zinsen und Gebühren, Portoanlagen und Materialkosten einen Pauschalbetrag berechnen.

Die Gestaltung der Leihsätze am Geldmarkt und die Notwendigkeit einer Geschäftsvereinfachung sind Anlässe, auch die Kreditbedingungen für das zweite Semester 1923 zu ändern. Unter Aufhebung aller bisher geltenden Bedingungen sowie aller etwa zugestandenen Vergünstigungen wird mit Wirkung vom 1. Juli 1923 ab für jeden in der Staffeldrechnung vorkommenden Debitalsaldo als Abgeltung für Debitzinsen, Bereitstellungsprovision, Kreditprovision, Sonderprovision und Geldentwertung eine Pauschalgebühr berechnet.

Die Belastung dieser Gebühr erfolgt nach Wahl der Bankverbindung, wöchentlich, monatlich, oder beim Abschluß des Konto-Korrents. Dabei behalten sich die

Banken vor, die festgelegten Sätze ohne vorherige Mitteilung abzuändern, wenn die allgemeinen Verhältnisse dies erfordern, womit gewissermaßen ein erster Schritt zur Belastung nach Index getan wird. Die Vergütung beträgt, soweit nicht bereits höhere Beträge belastet oder vereinbart sind, für Monat Juli mindestens 0,5 Prozent je Tag, für August mindestens 1,5 Prozent je Tag, für September, vorläufig, mindestens 3 Prozent je Tag. Für reine Effektedebitoren, bei denen es sich also um eine offensichtliche Spekulation auf dem Rücken der Banken handelt, erhöhen sich diese Sätze auf das Doppelte. Die Vereinigung behält sich vor, Kunden, welche Kredite ohne vorherige Vereinbarung in Anspruch nehmen oder ihre Kredite überschreiten, höhere Sätze in Anrechnung zu bringen. In dieser Gebühr sind Umsatzprovision, Auslagen für Porto, Material und sonstige Spesen nicht inbegriffen. Die Festsetzung des endgültigen Gehührensatzes für September erfolgt später.

Die Verwaltung (Aufbewahrung, Trennung und Einziehung der Zinnscheine, Besorgung neuer Bogen, Verlosungskontrolle usw.) sämtlicher deutschen, festverzinslichen, auf Reichsmark lautenden Wertpapiere, die nicht in den wortbeständigen Anleihen gehören, werden die Mitglieder der Vereinigung ab 1. Oktober d. J. einstellen; Depots in solchen Wertpapieren sind abzuhängen; Dividendenscheine werden nach wie vor getrennt und gutgeschrieben, doch unterbleibt eine Gutschriftaufgabe, wenn der Gegenwert nicht 50 Goldpfennige erreicht. Guthaben im Werte von unter 50 Goldmark werden nicht mehr verzinst. Die Abrundung der Buchungsbeträge wird vom 15. September ab auf volle 1000 M. ausgedehnt und die Kundschaft wird ersucht, bei Erledigung der bankmäßigen Transaktionen künftig Beträge, die nicht auf volle 1000 M. lauten, nicht mehr anzugeben und schon jetzt dahin zu streben, daß im Scheck- und Wechselverkehr die Ausschreibung von Beträgen unterbleibt, die nicht restlos durch Tausend teilbar sind.

Diese Bedingungen bedeuten ein Abschütteln der Depots in Festverzinslichen und der Barydepots der Kleinen. Diese werden sich genötigt sehen zu den Giro- bzw. Sparkassen abzuwandern, wenn sie ihre Kapitalien nicht selbst verwalten wollen, denn auch die Salden werden in die Höhe geben. Nimmt doch bei den jetzigen Sätzen ein bekanntes Mannheimer Bankinstitut für seine gesamten Safes im Jahre nicht soviel an Miete ein, wie die Verwaltung für einen halben Monat kostet. — Auch die angestrebten Vereinfachungen sind begreiflich: eine Zinsstafel mittleren Umfanges nimmt 3-5 Stunden mit je 1,5 bis 2 Mill. M. = 4,5 bis 10 Millionen M. an Gehaltskosten in Anspruch.

Gegenüber dem Einwand, daß die Banken im Effektagengeschäft Riesengewinne erzielen, weisen sie darauf hin, daß die ihnen aus ihren Effektenbeständen als zwangsläufige Folge der Inflation zugeflossenen Gewinne und deren Versteuerung einer Wegnahme der Substanz mit allen ihren volkswirtschaftlich gefährlichen Folgen gleichzusetzen sind. Industrie und Handel seien in der Lage, jede Steigerung der Handlungskosten sofort in den Preis ihrer Waren einzukalkulieren, was bei der Eigenart des Bankbetriebes nicht in der gleichen Weise möglich sei. Daß aber Rechnungen in Papier, wenn sie sich auch nur über einen kurzen Zeitraum erstrecken, keinen vergleichbaren Maßstab — auch als Vergütung gedacht — ergeben, ist sogar jedem Banklehrling geläufig. Wenn wegen der Geldentwertung überall mit Schlüsselzahlen gerechnet wird, kann es nicht überraschen, wenn auch die Banken in der Zinsberechnung einen wechselnden Faktor einschalten, normal die bei ihnen zu leistende unproduktive Arbeit infolge der steuerlichen Maßnahmen und gesetzgeberischen Vorschriften auf wirtschaftlichem Gebiete in diesem Wachsen begriffen ist, so daß stärkste Anforderungen an die inneren Einrichtungen gestellt werden. Georg Haller.

hielt außer dem natürlichen Geldgewinn einen prächtigen silbernen Pokal als Ehrenpreis. Im letzten Rennen konnte ein weiteres Pferd des Herrn Sachs, Ingeborg II, nur auf dem zweiten Platz landen. Aber es war gegen Hegemeister eine ehrenvolle Niederlage. Im Reuothheim-Rennen hatte ein weiteres Mannheimer Pferd, Herrn Reiths Rade, zu einem trostlichen Zwischenfall kom es im Mannheimer Herbstpreis. Consul, der nicht über die Hindernisse wollte, warf am Wassergraben seinen Reiter Worimann ab, der mit einem eleganten Kopfsprung in dem feuchten Element verschwand. Er sah, als er wieder gelandet war, von neuem auf, brachte den Wilderpenstern nach mehreren vergeblichen Versuchen auch wirklich über den Graben, mußte aber dann das Rennen aufgeben. So ging Orne allein über die Bahn. Es ist ein eigenartiger Zufall, daß Orne zum drittenmal auf diese Weise legte, das erste mal in Frankfurt, wo zwei Pferde stürzten und das zweite mal in Baden-Baden, wo drei Pferde auf diese Weise ausfielen. Bahnrat Dr. Fuda blieb erfreulicherweise unbefehligt, da außer diesem Sturz kein weiterer vorfiel.

Die Umfänge am Toto waren wieder sehr beträchtlich. Man hörte nach jedem Rennen nur Millardenzahlen. Aber auch hier blieb das manchmal lebensgefährliche Gedränge beim Frühjahrsmeeting aus. Die Damenwelt war teils in Sommer, teils in Herbsttoilette erschienen. Bei einer Promenade vor den Tribünen konnte man manchen schiefen Reklamierbewunderer sehen. So kamen auch diejenigen auf ihre Rechnung, die die sportliche Seite des Tages weniger interessierte. Abends waren die Theater wieder sehr besucht. Auch der Grinbe r m e f f e wurde lebhaftes Interesse entgegengebracht. Sch.

* Der Ankauf von Reichsübermünzen durch die Reichsbankanstalten findet vom 10. September ab bis auf weiteres zum 2 400 000 fachen Betrage des Nennwertes statt.

* Neue Beiträge in der Krankenversicherung. Die Versicherungsbeiträge für die Betriebsbeamten und Angestellten ist in der Krankenversicherung mit Wirkung vom 27. August ab auf R. 1 800 000 000 festgelegt worden. Das gleiche gilt für die Hausgewerbetreibenden. Vom 10. September ab ist eine weitere Änderung in den Beitragssätzen wie auch in der Höhe der Beiträge eingetreten. Das Nähere ist aus der im Anzeigenteil enthaltenen Bekanntmachung zu ersehen.

* Todesfall. Dieser Tage starb in Baden-Baden im Alter von 49 Jahren Oberamtmann a. D. Karl Büchlein, der von April 1921 bis zu seiner Zurücksetzung beim Bezirksamt Baden-Baden tätig war. Als Amtmann in Freiburg und Mannheim und Johann als Amtsvorstand in Pfaffenlocher erwarb sich der tüchtige Verwaltungsbeamte allgemeiner Achtung und Beliebtheit. Ein späteres Leben wogang ihn, sich in den besten Jahren von seinem Beruf zurückzuziehen. Bei der Beerdigung in Baden-Baden widmete im Anschluß an die Ansprache des Stadtpfarrers Dr. Heilebacher Oberamtmann Freiherr von Red, der mit Beamten des Bezirksamtes, der Polizei und Gendarmen der Feier anwesend, dem Dahingegangenen warme Worte des Gedenkens.

* Kellerbrand. Durch unvorsichtiges Umgehen mit offenem Licht geriet gestern vormittag in einem Keller des Vorderhauses G 7, 15, lagerndes Podmaterial in Brand. Das Feuer war beim Eintreffen der 11,36 Uhr vormittags alarmierten Berufsfeuerwehr durch Hausbesorger bereits gelöscht. Der Schaden ist unbedeutend.

Marktbericht

Das Bild auf dem heutigen Wochenmarkt war wieder etwas freundlicher. Man sah nicht mehr ganz so viel leere Bänke wie am Samstag. Obst war sehr gut angeboten. Es gab auch ein geübtes mit Kraut, Endivien Salat und Bohnen. Gut vertreten waren Tomaten und Zwiebeln sowie Gurken. Auch Kartoffeln waren in der Frühe angefahren worden. Die Nachfrage war sehr stark, so daß verschiedene Händler sehr bald ausverkauft hatten. Butter folgte heute früh 18 Millionen Mark pro Pfund. Die Zufuhr in Butter und Eier war sehr gering. Trotz der Erregung über die fortgesetzte steigenden Preise wurde gekauft, was da war und verlangt wurde. Von Rindfleisch war nichts zu sehen.

Vereinsnachrichten

* Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund hat, so wird uns geschrieben, seine Funktionen vom Ortsauskunft Mannheim im Lokal „zur Bahnpost“ zusammenzurufen. Es wurde Bericht erstattet über die letzte Gehaltsrevelation sowie die vorläufige Abschätzung der Dienstfahrschulungen an Beamte. In der Diskussion zeigte sich ein trübes Bild über das verschiedenartige Aussehen der Gehälter bei den Behörden. Bahlische Beamte, und vor allen Dingen Kommunalbeamte, müssen stets außerordentlich lange warten, ehe sie in den Besitz ihrer Gehälter kommen. Beschlüsse von weittragender Bedeutung wurden in dieser Hinsicht der Bundesleitung in Berlin übermittelt. Um der Deffektivität ein faires Bild über monatliche Mittel in der Tagespresse der letzten Tage zu geben, wurde nachstehende Entschliessung einstimmig angenommen:

Die Mitglieder des Mannheimer Ortsauskunftes vom Allgemeinen Deutschen Beamtenbund haben in Anbetracht der katastrophalen Finanzlage unseres Staates volles Verständnis für die vorläufige Befristung der Dienstfahrschulungen. Gerechtigkeit im Vorzeichen der Regierung können sie allerdings nach der angedachten Beschlüsse erst dann erblicken, daß die praxentual gleichen Lebermaschineschen zum Grundbesitz und Ortsauskunfte Inhabers bereitwillig werden. Es wird dringend gefordert, gemeinsam für die Besserung der traurigen Verhältnisse des Reiches einzutreten und die unabweisbare wirtschaftliche Not auf alle Schultern gleichmäßig zu verteilen."

Veranstaltungen

* Tote, die wiedersehen (Lösungen und Beweise), so betitelt der bekannte allwissende Redner, Dr. med. Bamer, der sich die Erörterung der geheimnisvollen Gebiete des Seelenlebens und seiner Fortdauer nach dem Tod zur Lebensaufgabe gemacht hat, seinen Vortrag am Freitag, 14. Sept., im Rufenhof des Rotengartens.

Aus dem Lande

* Weinheim, 8. Sept. Polizeikommissar Peter Böhrer, seit 28 Jahren im Dienste der Stadt, ist im Alter von 55 Jahren gestorben. Bei der Beerdigung erwieit ein großes Trauergefolge dem beliebten Beamten die letzte Ehre. Am offenen Grabe hielten unter Krampfadern Bürgermeister Zintraf namens der Stadt, Grundbuchamtsvorstand Bern, namens des Beamtenvereins, Vorstand Schäfer, namens des Kriegervereins, Hochmeister Schweiß, namens der Schützmannschaft und Kommissar Jernatinger namens der Gendarmen, Ansprachen.

Kommunale Chronik

Kleine Mitteilungen

In letzter Zeit ist in Karlsruhe von mehreren Seiten angefragt worden, die Vergünstigung der Benutzung von Bahnhofsweinstuben bei der städtischen Straßenbahn auf die einheimische Bevölkerung zu beschränken und dieser zu diesem Zweck besondere Ausweisarten auszustellen, wie dies in den Städten Baden-Baden, Heidelberg und Freiburg geschehen ist. Die Bahnkommission hat die Anregung eingehend geprüft und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß sie die Einführung von Einwahnerausweisen nicht empfehlen könne, weil die karlsruher Verhältnisse ganz anders gelagert seien als in den genannten drei Städten. Diese seien ausgeproben Fremdenstädte, was von Karlsruhe nicht getan werden könne und wenn sie zur Einführung der Ausweisarten übergegangen seien, so sei dies hauptsächlich in der Absicht geschehen, die volatilen Ausländer, die zu hunderten diese Städte besuchen, damit zu treffen. Auch könnte man nach Ansicht der Kommission, wenn man die angeregte Maßnahme einführen wollte die in nächster Umgebung von Karlsruhe wohnenden, in der Stadt beschäftigten Personen nicht von der Vergünstigung der Bahnhofsweinstube ausschließen. Dadurch würde der Preis der Platzbesitzberechtigten so klein werden, daß die von der Maßnahme zu erwartenden Mehreinnahmen in keinem Verhältnis zu dem der Stadt entfallenden Verwaltungsaufwand stehen würden. Der Stadtrat schloß sich der Auffassung der Bahnkommission an und ließ davon ab, die Anregung eine weitere Folge zu geben.

* Schneider & Co. A.-G. (Fabrik elektrotechnischer Spezialartikel), Heidelberg-Kirchheim. Die G.-V. beschloß die Erhöhung des bisherigen Stammkapitals von 25 Mill. um einen weiteren Höchstbetrag von 20 Mill. M. Die neuen Aktien sind am 1. Januar 1924 dividendenberechtigt. Das Bankhaus Schwab, Noelle u. Co. in Essen-Münster übernahm einen Posten von 15 Mill. M. mit der Verpflichtung, ihn den Inhabern der bisherigen Stammaktien folgendermaßen anzubieten: 1) gegen Einlieferung von 10 Dividendenscheinen für 1923 kann austauschweise eine neue Stammaktie bezogen werden. 2) auf je 5 alte Stammaktien kann 1 Junge zum Kurse von 1 Dollar je Aktie erworben werden, in Mark zahlbar und berechnet nach dem Mittelkurs der Berliner Börse am Tage des Einganges, Börsenumsatzsteuer zu Lasten der Bezüher. Den Aktionären ist es zur Abriegelung des Dollarrisikos gestattet, schon jetzt den Gegenwert an das genannte Bankhaus abzuführen.

* Lehrer Eisenindustrie-Werk vorm. Hager u. Rappenecker A.-G., Lahr i. B. Diese Gesellschaft erhöht ihr Aktienkapital um 138 auf 150 Mill. M.

* Einschränkungen des Bankverkehrs in Frankfurt a. M. Die Mitglieder des Verbandes Frankfurter Bankleitungen geben bekannt, daß ihnen durch Beschluß der Frankfurter Ortsgruppe des Deutschen Bank-Beamten-Vereins eine weitgehende Arbeitsbeschränkung droht. Sie nehmen deshalb von heute Montag an Aufträge zum Ankauf von Wertpapieren nicht mehr entgegen und solche zum Verkauf ausnahmsweise nur, wenn sie unlimitiert sind und die Stücke sich im Depot der betreffenden Banken befinden. Aufträge im gesamten Zahlungs-, Ueberweisungs- und Scheckverkehr können nur dann bearbeitet werden, wenn die Einzelbeträge mehr als 50 Millionen M. ausmachen. Es ist zu hoffen, daß es bald gelingt einen Ausgleich zwischen den Bankangestellten und den Bankleitungen zu finden, um eine empfindliche Störung im Geschäftsleben zu vermeiden.

* Spinnerei und Weberei Kottler. In dem am 30. Juni abgelaufenen 50. Geschäftsjahr wurde insbesondere der Ausbau der alten Wasserkraft von 600 auf 3000 PS. zu Ende geführt und gleichzeitig eine moderne Dampfreserve geschaffen durch Aufstellung eines Abdampf-Turbo-Aggregats in Verbindung mit zwei neuen Hochleistungs- und einem Elektrokessel, welche letzterer in der warmen Jahreszeit das Werk bei günstigen Wasserverhältnissen gänzlich vom Kohlenbezug unabhängig machen soll. Die Gesellschaft verfügt nunmehr über 5000 PS. Wasserkraft und 3000 PS. Dampfkraft; der Eigenbedarf des Betriebes ist 2700 PS. Der Uebersehluß kommt während der Nachtstunden dem Allgauer Leberlandwerk zugut, an dem die Gesellschaft beteiligt ist, aber auch der überschüssige Tagstrom kann nunmehr nutzbringend verwertet werden. Die Umänderung ihrer Webstühle in Automatenstühle wurde weitergeführt, so daß nunmehr von den vorhandenen 1890 Webstühlen 1450 als Automatenstühle in Betrieb sind. Die Neuanlagen sind vollkommen abgeschlossen. Der Reingewinn betrug 911,1 (i. V. 455) Mill., woraus 300 Proz. (35 Proz.) Dividende verteilt und u. a. der Steuerreserve 400 (0) Mill., der außerordentlichen Reserve 196,14 (0) Mill., den Unter-

stützungsfonds 198,8 (2) Mill., dem Vortrag 79,97 (0,33) Mill. zugewiesen werden sollen. In der Bilanz stehen Vorräte mit 1255 (i. V. 20) Mill. zu Buch. Die Außenstände betragen 2578 (18) Mill., denen 2936 (34) Mill. Gültiger gegenüberstehen. Eine Anleihe in Höhe von 1,2 Mill. Schweizer Franken steht mit dem Friedenskurs von 81 d. h. mit 972,000 Mark zu Buch; für weitere Abfindung dieses Betrages wurde Sorge getragen. (G.-V. 11. Sept.)

* Gründung eines rumänischen Bankenverbandes. Vom Institut Economic Romanes wurde die Gründung eines allgemeinen rumänischen Bankenverbandes in die Wege geleitet. Die gründende Generalversammlung wird am 15. September 1923 in Bukarest stattfinden.

Devisenmarkt

* Mannheim, 10. Sept. (9.30 Uhr vorm.) Es notierten am hiesigen Platze (in Millionen M.): New York 50, Holland 19,6, London 230, Schweiz 9, Italien 216, Prag 15.

Tendenz: Zunächst ruhig m. Neigung zu neuer Festigkeit. New York, 8. Sept. (WB) Devisen

Frankreich	1,50	1,50	Schwed	18,00	17,00	Spanien	13,40	12,50
Belgien	4,50	4,50	England	4,52	4,53	Italien	4,31	4,30

Waren und Märkte

Amerikanischer Fundindex

Chicago, 8. Sept. (WB) Fundindex (Nachdruck verboten)

Weizen Sept. 103,1	102,20	Roggen Dez. 72,1	70,45	Schwed. Sept. 18,00	17,00
Mais Dez. 108,75	106,21	Sohnsals Dez. 12,10	12,20	Italien Sept. 4,50	4,50
Hafer Sept. 68,45	67,65	Portl. Okt. 12,07	12,50	Belgien Sept. 4,50	4,50
Hafer Sept. 37,75	37,55	Roggen Sept. 9,20	9,22	Frankr. Sept. 1,50	1,50
— Dez. 39,75	39,65	Aspek. Sept. 9,10	9,10	—	—
Roggen Sept. 70,25	70,15	—	—	Zel. Chicago	27000
—	—	—	—	Wasser	10000

Wasserstandsbeobachtungen im Monat September

Wasserstand	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Edelweiser	1,30	1,30	1,27	1,25	1,26	1,18	Mannheim	2,52	2,56	2,50	2,50	2,50	2,50	2,50	2,50
Rhein	2,25	2,28	2,27	2,28	2,23	2,17	Lehrheim	—	—	—	—	—	—	—	—
Wippen	1,78	1,77	1,80	1,77	1,71	1,71	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mannheim	2,61	2,56	2,56	2,56	2,57	2,48	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhein	1,47	1,48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Mannheimer Wetterbericht v. 10. Sept. morgens 7 Uhr

Barometre 51,5 mm. Thermometere 11,5 C. Relative Temperatur nachts 10,5 C. Relative Temperatur gestern 22,7 C. Niederschlag 0,0 mm auf den am 9. u. 10. Sept.

Verantwortl. Drucker und Verleger: Drucker Dr. Gust. Mannheimer General-Anzeiger G. u. V. Mannheim S. 6. Verantwortl. für den politischen und wissenschaftlichen Teil: Dr. Richard Schindler; für den literarischen und sportlichen Teil: Dr. Richard Schindler; für den literarischen und sportlichen Teil: Dr. Richard Schindler; für den literarischen und sportlichen Teil: Dr. Richard Schindler.

Der Sport vom Sonntag



MANNHEIMER RENNTAGE

Erster Tag

Glänzende Erfolge zweier Mannheimer Ställe S. Sachs' Rosenfee siegt im Prüfungspreis; Reith's Naive im Neustheim-Rennen

Der Badische Rennverein ist bei Petrus ungewöhnlich gut angeschrieben. Das prächtigste Herbstwetter war dem ersten Tag des Herbstmeetings 1923 beschieden. Kein Wölkchen zeigte sich vom frühen Morgen bis zum Abend am tiefblauen Himmel. Dazu strahlte die Sonne so sommerlich warm, daß man sich in den August versetzt fühlte. Für einen starken Besuch waren infolgedessen alle Voraussetzungen vorhanden. Er blieb auch nicht aus. Zwar wurde der Massenandrang des Mainmeetings nicht erreicht, aber die Rennleitung konnte trotzdem zufrieden sein. Wenn man berücksichtigt, daß der Besuch der Pfälzer infolge der Sperre der Rheinbrücke diesmal völlig ausfiel, und daß die Eintrittspreise der Geldentwertung wegen auch nicht völlig, so doch einigermaßen angepaßt waren, so darf man sagen, daß die Erwartungen sogar übertroffen wurden. Die Tribüne war durchweg sehr gut besetzt und auch der Neckardamm wies eine vielhundertköpfige Zuschauermenge auf.

Der Sport war recht unterschiedlich. Von den sieben Rennen erzielten nur vier gute Felder. Im Mannheimer Herbstpreis, dem wertvollsten Rennen des Tages, erschienen nur zwei Pferde am Start, obwohl von den neun Pferden, die genannt waren, acht gesattelt werden konnten. Die Rennstallbesitzer machten von der Gelegenheit, eine selbst nach heutigen Begriffen stattliche Summe gewinnen zu können, keinen Gebrauch, weil sie ihren Pferden die lange Distanz bei dem sehr harten Boden nicht zumuten wollten. Die Rennleitung hatte in der Hoffnung, daß Petrus den himmlischen Regenapparat, den er in der Nacht zum Samstag in Tätigkeit setzte, nicht so schnell wieder abstellen würde, als es tatsächlich der Fall war, die Inbetriebsetzung der Bahnerleuchtungsanlage aus Spargründen unterlassen. Man wird nunmehr gezwungen sein, das Versäumte nachzuholen, unbekümmert um die Milliardenausgaben, die dadurch entstehen, wenn das trockene Wetter bis Mittwoch anhält. Schließlich werden die vermehrten Ausgaben wieder wettgemacht, da bei durchweg starken Feldern die Totoumsätze entsprechend höher sind. Verschiedene Milliarden wären beim Mannheimer Herbstpreis mehr umgesetzt worden, wenn nur fünf Pferde sich dem Starter gestellt hätten.

Der Auftakt des ersten Herbstrenntages war hocherfreulich. Rosenfee, die erst dieser Tage von Herrn W. Blatt an Herrn F. Sachs, den Inhaber des Modenhauses Sachs, übergegangen war, siegte in glänzender Manier leicht gegen gute Klassepferde. Und im letzten Rennen hätte es beinahe zu einem zweiten Sieg des heimischen Stalles Sachs gelangt, da „Ingeborg II“, die in München ein Rennen gewann, auf dem zweiten Platz landete. Im Neustheim-Rennen wurden die Mannheimer Farben durch Herrn Reiths „Naive“, die leicht gegen A. Weber-Nonnenhofs „Struma“ siegte, würdig vertreten. Im Mühlaui-Jagdrennen vermochte sich Major G. Krause Schimmelstute „Glückauf“ gegen starke Konkurrenten, wie „Caesar“, „Sambur“ und „Fliegender Aar“ erfolgreich zu behaupten. Die Wettmaschine honorierte diesen Sieg, der immerhin für die Nichtingeweihten eine Überraschung war, mit 52 für 10, der höchsten Quote, die der Tag brachte. Auf Sieg und Platz wurden übrigens nicht im entferntesten die hohen Zahlen des Frühjahrsmeetings erreicht, weil die ganz krassen Außenseiter nicht zur Geltung kamen. Viel mag dazu die erfreuliche Tatsache beigetragen haben, daß mit Ausnahme des kalten Bades, das „Consul“ Reiter Wortmann im Mannheimer Herbstpreis im Wassergraben nahm, kein Sturz vorkam.

Die fünf Siege, die auf auswärtige Ställe entfielen, verteilten sich ziemlich gleichmäßig. Major G. Krause holte sich mit „Glückauf“ das Mühlaui-Jagdrennen, somit „Blau und Weiß“ aus Wachenburg-Hürdenrennen, sowie einen 3. Preis, R. Henriques mit „Persicus“ den Main-Ausgleich und einen dritten Preis, Dr. R. Lindenberg, allerdings ohne jede Mühe, mit „Orne“ den Mannheimer Herbstpreis und K. Blümmel mit „Hexenmeister“ das Augarten-Rennen. Die andern Ställe mußten sich mit Plätzen begnügen, A. Weber-Nonnenhof mit 3. Jul. Mayer und R. Saur mit je 2. E. S. Fürstenberg, G. Rölke, A. Wagner, C. A. Kruse und W. Christmann mit je 1. Am interessantesten gestalteten sich die drei letzten Rennen, die annehmbare Felder brachten und flott geritten wurden. Es fehlte auch nicht an Abwechslung im Verlauf und fesselnden Endkämpfen. An den Totosalchtern herrschte, obwohl die Wettnust wieder sehr roge war, nicht der Massenandrang, den das Frühjahrsmeeting brachte. Nicht wenig mag dazu die Konkurrenz der Buchmacher beigetragen haben, die zum erstenmal zugelassen waren. Trotzdem entsprach der Umsatz den Erwartungen. Die einzelnen Rennen erzielten folgende Ergebnisse:

I. Prüfungspreis
Ehrenpreis und 7000 M (Ehrenpreis und 4000 M dem 1., 1500 M dem 2., 1000 M dem 3., 500 M dem 4. Pferde). — Für 21 inländ. Pferde, die weder ein Rennen von über 6000 M noch in Summa 12000 M gewonnen haben. 1200 m. (20 Unterschriften, von denen 18 stehen geblieben.)
Es liefen 8 Pferde.

- | | | |
|--|-------------|---|
| Rosenfee, F. Sachs br. St. v. Star-Rose noire, 50,5 kg (Trainer R. Mätzig) | W. Böleke | 1 |
| Fischer Teufel, E. S. Fürstenbergs br. H., 52 kg (Trainer V. Rosak) | Gryczke | 2 |
| Strumen, A. Weber-Nonnenhofs br. H., 53 kg (Trainer R. Mätzig) | Michaelis | 3 |
| Segelth, A. Weber-Nonnenhofs br. H., 54,5 kg (Trainer R. Mätzig) | W. Fabel | 4 |
| Stauffia, A. Wagners br. St., 40 kg | M. Braun | 0 |
| Estino, I. Brammers br. H., 50,5 kg | Göbel | 0 |
| Estino, G. Engels, 40 kg | H. Weber | 0 |
| China, W. Ullmanns br. H., 53 kg | M. Seiffert | 0 |

Schlechter Start. Fischer Teufel kommt am besten weg und fährt schon am Eisenbahndamm weit voraus. Die übrigen folgen im Rudel. Am Eisenbahndamm rückt Rosenfee auf und verweist beim Einbiegen in die Geraden Fischer Teufel auf

den zweiten Platz und siegt in glänzendem Finish leicht mit einer Länge. Scharfer Endkampf um den dritten Platz. Gentian ist am Start stehen geblieben. Ein von Brammer, dem Besitzer von Estino, wegen schlechten Startens eingeleiteter Protest wird zurückgewiesen.
1—1—Kopf—1½.
Tot.: Sieg: 40:10; Platz: 17, 15, 26:10.

II. Wachenburg-Hürdenrennen
Ehrenpreis und 8000 M (Ehrenpreis und 5000 M dem 1., 1500 M dem 2., 1000 M dem 3., 500 M dem 4. Pferde). — Für 41. und ältere Pferde aller Länder, die 1923 weder ein Rennen von über 6000 M noch drei von über 3000 M gewonnen haben. (29 Unterschriften, von denen 20 stehen geblieben.)
Es liefen 3 Pferde.

- | | | |
|--|-------------|---|
| Blau und Weiß, Major G. Krauses 5j. br. H. v. Fervor-Blaustrumpf, 61 kg (Trainer M. Böhme) | H. Pfeiffer | 1 |
| Jahn, Jul. Mayers a. F.-H., 67 kg (Trainer F. Hecker) | Pfänder | 2 |
| Yvonne, R. Saur 4j. F.-St., 58 kg (Trainer W. John) | O. Wehe | 3 |

Yvonne führt fast auf der ganzen Strecke. Jahn liegt immer auf dem dritten Platz. Beim zweiten Passieren des Neckardammes rückt Blau und Weiß auf. Die letzte Hürde wird vom Trio gleichzeitig genommen. Yvonne, die sichtlich lahm ist hier schon geschlagen. Der Endkampf spielt sich lediglich zwischen Blau und Weiß und Jahn ab. Blau und Weiß läßt sich, obwohl hart bedrängt, den Sieg nicht mehr streitig machen und siegt mit einer halben Länge.
½—10. — Zeit: 3,49,6.
Tot.: Sieg: 44:10.

III. Neustheim-Rennen
Preise 10000 M (6000 M dem 1., 2000 M dem 2., 1200 M dem 3., 800 M dem 4. Pferde). — Für 3j. und ältere inländ. Pferde, die als Sieger weder 1922 in Summa 150000 M noch 1923 in Summa 25000 M gewonnen haben. 1600 m. (29 Unterschriften, von denen 25 stehen geblieben.)
Es liefen 4 Pferde.

- | | | |
|--|---------------|---|
| Naive, H. Reiths 5j. dbr. St. v. Malua-Nebelkappe, 58 kg (Trainer F. Hecker) | L. Hecker | 1 |
| Struma, A. Weber-Nonnenhofs 3j. dbr. St., 53,5 kg (Trainer R. Mätzig) | W. Fabel | 2 |
| Saxnot, R. Henriques 6j. br. H., 63,5 kg | A. Dinter | 3 |
| Florentiner, S. Schmitts 3j. F.-H., 50 kg | A. Ostermeier | 0 |

Florentiner bricht vom Start weg, umrundet zweimal in verkehrter Richtung die Bahn und kann erst am Neckardamm angehalten werden. Infolge dieses Zwischenfalls verzögert sich erheblich der Start. Naive führt schon kurz nach Fall der Flagge. Saxnot fällt sofort stark zurück, so daß das Rennen nur noch zwischen Naive und Struma liegt. Die Reithsche Stute gewinnt, wie sie will. In der Geraden wird Struma scharf angefaßt, kann aber Naive nicht mehr gefährlich werden. Alle Siegwetten auf Florentiner werden zurückbezahlt, ebenso sämtliche Platzwetten.
4—7. — Zeit: 1,43,6.
Tot.: Sieg: 15:10.

IV. Mannheimer Herbstpreis. Jagdrennen. Ausgleich
Ehrenpreis und 25000 M, davon 20000 M gegeben von der Chem. Fabrik Leo Eichenbaum, Mannheim (Ehrenpreis und 14000 M dem 1., 5000 M dem 2., 2500 M dem 3., 2000 M dem 4., 1500 M dem 5. Pferde). — Für 4j. und ältere inländ. Pferde. 4800 m. (13 Unterschr., von denen 9 angenommen.)
Es liefen 2 Pferde.

- | | | |
|---|------------|---|
| Orne, Dr. R. Lindenberg 6j. br. St. v. Dolomit-Orngon, 71,5 kg (Trainer Weltzner) | V. Seibert | 1 |
| Consul, S. Schmitts 5j. F.-W., 63,5 kg | Wortmann | 0 |

Das wertvollste Rennen des Tages brachte nur zwei Pferde an den Start. Orne übernimmt sofort die Führung. Der erste Erdwall in der Diagonale wird von Consul reflektiert, der Fuchswallach wird zwar über das Hindernis gebracht, fällt aber hier schon weit zurück. Am zweiten Erdwall wiederholt sich das gleiche Schauspiel. Als Consul das nächste Hindernis, den Wassergraben, nehmen soll, wird der Reiter abgeworfen, der kopfüber ein kaltes Bad nimmt. Er steigt wieder auf und bringt nach mehreren vergeblichen Versuchen Consul doch noch über das Hindernis, muß aber unmittelbar darauf die Bemühungen, das zweite Geld zu retten, aufgeben. Orne legt infolgedessen in ruhiger Pace die ganze Strecke allein zurück.
Zeit: 6,42,2.
Tot.: Sieg: 15:10.

V. Main-Ausgleich
Ehrenpreis und 8000 M (Ehrenpreis und 5000 M dem 1., 1500 M dem 2., 1000 M dem 3., 500 M dem 4. Pferde). — Für 3j. und ältere inländ. Pferde, die 1923 kein Rennen von über 10000 M gewonnen haben. 2400 m. (28 Unterschriften, von denen 23 angenommen.)
Es liefen 6 Pferde.

- | | | |
|---|---------|---|
| Persicus, R. Henriques a. br. W. v. Macdonald II-Persicot, 54,5 kg (Trainer M. Schiering) | Dinter | 1 |
| Perpetua, G. Rölkes 3j. dbr. St., 45 kg (Trainer F. Hecker) | Göbel | 2 |
| Rosario, Major G. Krauses 4j. br. H., 51,5 kg (Trainer M. Böhme) | Winkler | 3 |
| Belladonna II, Jul. Mayers 4j. F.-St., 42 kg (Trainer F. Hecker) | Vogel | 4 |
| Metis, Dr. R. Lindenberg 4j. br. St., 52 kg | Fabel | 0 |
| Kofel, I. Brammers a. br. H., 53,5 kg | Czesla | 0 |

Das Feld geht mit Metis in Front auf die Reise. Perpetua, Persicus und Belladonna folgen im Rudel. Kofel am Schluß. Im Luisenparkbogen zieht sich das Feld auseinander. Metis fällt plötzlich zurück, so daß Perpetua aufrücken kann. Beide liegen Gurt an Gurt. Persicus und Belladonna galoppieren im zweiten Treffen. Bald darauf übernimmt Perpetua die Führung, die die Stute noch beim Einbiegen in die Geraden inne hat. Hier wird Persicus vorgeworfen. Metis, Rosario und Belladonna folgen im Rudel. Vor den Tribünen ist das Rennen für Persicus schon entschieden, der in glänzender Manier leicht gewinnt. Scharfer Kampf zwischen Rosario und Belladonna um den dritten Platz. Metis ist so stark zurückgefallen, daß sie unplatziert landet.
½—1—1½—3. — Zeit: 2,42,2.
Tot.: Sieg: 18:10; Platz: 17, 45:10.

VI. Mühlaui-Jagdrennen
Preise 8000 M (5000 M dem 1., 1500 M dem 2., 1000 M dem 3., 500 M dem 4. Pferde). — Für 4j. und ältere inländische Pferde, die 1923 weder ein Rennen von über 5000 M noch als Sieger in Summa 15000 M gewonnen haben. 3400 m. (23 Unterschriften, von denen 17 stehen geblieben.)
Es liefen 5 Pferde.

- | | | |
|---|---------------------------|---|
| Glückauf, Major G. Krauses a. Sch.-St. v. Saint-Saulge-Galopula, 50,5 kg (Trainer M. Böhme) | Pfeiffer | 1 |
| Caesar, R. Saur a. F.-W., 60,5 kg (Trainer W. John) | O. Wehe | 2 |
| Sambur, A. Wagners 5j. br. W., 63 kg (Trainer F. Horstmann) | V. Molner | 3 |
| Donna, C. A. Kruses 4j. F.-St., 58 kg (Trainer M. Völker) | Michaelis | 4 |
| Fliegender Aar, P. Heils a. dbr. H., 70,5 kg Besitzer | Caesar und Fliegender Aar | 0 |

Caesar und Fliegender Aar liegen beim Start in Front. Im Luisenparkbogen hat Fliegender Aar klare Führung vor

Caesar. Glückauf und Sambur im zweiten Treffen, am Schluß Donna. Am Neckardamm wechselnde Führung zwischen Fliegender Aar und Caesar. Im Luisenparkbogen setzt sich Caesar an die Spitze des ziemlich geschlossenen Feldes. Beim zweiten Passieren des Neckardammes marschieren Glückauf und Donna hinter Caesar Sambur und Fliegender Aar sind weit zurückgefallen. Am Eisenbahndamm liegt das Rennen immer noch zwischen Caesar und Glückauf. Im Einlauf wird Glückauf vorgeworfen und siegt leicht mit einer reichlichen Länge. Kampf um den dritten Platz zwischen Sambur und Donna. Fliegender Aar ist schon beim Einbiegen in die Geraden erledigt.
1½—3—1½—5. — Zeit: 4,2,4.
Tot.: Sieg: 52:10; Platz: 24, 22:10.

VII. Augarten-Rennen
Preise 8000 M (5000 M dem 1., 1500 M dem 2., 1000 M dem 3., 500 M dem 4. Pferde). — Für 3j. und ältere inländische Pferde, die 1923 als Sieger nicht in Summa 5000 M gewonnen haben. 1450 m. (25 Unterschriften, von denen 17 stehen geblieben.)
Es liefen 7 Pferde.

- | | | |
|--|-------------|---|
| Hexenmeister, K. Blümmels 6j. br. H. v. Künstler-Hexenmädel, 57 kg (Trainer F. Hecker) | Hecker | 1 |
| Ingeborg II, F. Sachs 4j. F.-St., 57,5 kg (Trainer R. Mätzig) | A. Seiffert | 2 |
| Domino, W. Christmanns 5j. Sch.-H., 47 kg (Trainer W. John) | Göbel | 3 |
| Trapper, F. Ruepprecht u. W. Heinzingers 3j. schwbr. H. (Trainer P. Seiffert) | M. Seiffert | 4 |
| Diana, Jul. Mayers 4j. F.-St., 50,5 kg | Weber | 0 |
| Erbskind, Major G. Krauses 5j. br. H., 52 kg | Winkler | 0 |
| Rübezahl, C. A. Kruses 6j. dbr. W., 55 kg | Gryczke | 0 |

Diana übernimmt die Führung vor Hexenmeister und Ingeborg II. Am Eisenbahndamm geht Ingeborg II auf den zweiten Platz vor. Beim Einbiegen in die Geraden rückt Hexenmeister in Front, wehrt den Angriff von Ingeborg II leicht ab und gewinnt, wie er will. Domino, der ständig im Hintertreffen lag, sichert sich noch den dritten Platz.
1½—2½—Hals—3. — Zeit: 1,32,6.
Tot.: Sieg: 16:10; Platz: 10, 10, 10:10.

Die sonntägigen Fußballwettkämpfe
Verein für Rasenspiele Mannheim — Fußballsportverein Frankfurt 7:0 (0:0), Ecken 3:3

Das Gastspiel des Bezirksmeisters vom Main in Mannheim war trotz der Vormittagsstunde sehr gut besucht. Ungefähr 3500 Zuschauer waren auf dem V. f. R.-Platze erschienen, als der Schiedsrichter Herr Schaudel (07 Mannheim) die Mannschaften anspielen ließ. V. f. R. stand in seiner zurzeit besten Aufstellung, während Frankfurt vier Ersatzleute mitgebracht hatte. Das war schade, man hätte sonst erstklassigen Sport zu sehen bekommen; so konnte nur die erste Halbzeit und die ersten 15 Minuten nach der Pause den Zuschauer befriedigen. Die letzte halbe Stunde stand im Zeichen einer drückenden Überlegenheit der Einheimischen, so daß von einem Kampf nicht mehr die Rede sein konnte. Nach dem Anspiele des V. f. R. fanden sich die Frankfurter überraschend schnell zusammen und schrieben dem V. f. R. das Tempo vor. Dessen Hintermannschaft hatte eine Riesearbeit zu bewältigen, um sich den ungestümen Angriffen der Gäste zu erwehren. Aber die Hintermannschaft der Platzherren kämpfte gestern ohne Tadel und ließ den Gegnern nur selten zum Schusse kommen. Der Sturm fand sich dagegen gar nicht zurecht und wurde von Sportvereins Verteidigung gehalten. Diese wirkte kurz vor der Pause wegen allzu robusten Spielens einen Elfmeter, der absichtlich verschossen wurde. So ging man torlos in die Pause. Nach Wiederbeginn änderte sich die Lage vollkommen. Der Mainmeister fiel der Zermürbungstaktik der Rasenspieler zum Opfer. Offenbar waren auch die Ersatzleute dem Tempo der ersten Halbzeit nicht gewachsen und so konnten die Frankfurter der Katastrophe nicht entgehen. 7 Mal mußte Frankfurts Torhüter das Leder aus seinem Kasten holen. Unterstützt durch seine brillante Läuferreihe war der einheimische Sturm nicht mehr zu halten. In der Bedrängnis suchte sich der Mainmeister durch allzu massives Abwehrspiel zu retten, fand aber keine Gegenliebe. Dagegen wurden zwei weitere Elfmeter verschuldet, den ersten schoß Au direkt auf den Torhüter, den zweiten verwandelte Freiländer unahndbar. Die übrigen Tore waren Früchte schöner Kombinationspiele und verteilten sich auf Schmitt 4, Bläß 1 und Herberger 1. Mit 7:0 geschlagen mußte Frankfurts Meister das Feld räumen.

Die Elf geißel von der Pause restlos. Besonders die beiden Verteidiger und der Halbrechte. Nach dem Wechsel klappte die Mannschaft vollständig zusammen, so daß die hohe Niederlage unvermeidlich wurde. Die Platzherren spielten gestern ohne Tadel und waren, als sich ihr Sturm — zwar reichlich spät — gefunden hatte, nicht mehr zu halten. Die Spielleitung war sehr befriedigend. S.

Weitere Ergebnisse:
V. f. R. Mannheim — Fußballspv. Frankfurt 7:0
Pfalz Ludwigshafen — Waldhof 3:1
Kickers Offenbach — Union Niederrad 4:1
Spv. Offenbach — V. f. L. Isenburg 1:0
1. F.C. Nürnberg — Fv. Nürnberg 2:0
Hanau 93 — Phönix Mannheim 4:3
Mitteldeutschland — Westdeutschland 3:0.

Verbandsspiele
Bezirk Bayern
F. Tv. Fürth — Tv. 60 München 1:0
Tv. Augsburg — Spvg. Fürth 2:3

Bezirk Württemberg — Baden
Sp.Gl. Stuttgart — 1. F.C. Freiburg 2:3
1. F.C. Pforzheim — 98 Feuerbach 2:0
V. f. R. Heilbronn — F.C. Mühlburg 2:2
Phönix Karlsruhe — Kickers Stuttgart 0:1

Hamburg
Hamburger Spv. — Herta Uhlenhorst 8:0
Union Altona — Teutonia Hamburg 15:1
St. Pauli — V. f. L. Altona 3:0.

Ausland
Hakrah Wien — Slavia Prag 0:1
Slowan Wien — Slavia Prag 1:4
Herta Wien — Herta Berlin 3:1
Herta Wien — Herta Berlin 5:1
M.T.K. Budapest — Rapid Wien 2:0
Sparta Prag — Amateure Wien 1:0.

Auto-Sport
Im Großen Preis von Europa wurde Carlo Salamano auf Fiat Erster mit einem Stundendurchschnitt von rund 146 km. Ein Fiat, der von dem bekannten Fahrer Felice Nazzaro gesteuert wurde, konnte den 2. Platz besetzen. Dritter wurde der bekannte Amerikaner Jimmy Murphy auf Miller, den 4. und 5. Platz sicherten sich die Benz-Fahrer Ferdinandino Minoia und Franz Hörner.

